

# NEUBEGINN



Wiederaufbau  
des zerstörten  
Berlin  
1945-1960



Nicolai

# NEUBEGINN

**Wiederaufbau des zerstörten Berlin  
1945 – 1960**

Herausgegeben von Meike Mayer

Nicolai

1. Auflage 1995

© 1995 Nicolaische Verlagsbuchhandlung Beuermann GmbH, Berlin

Umschlaggestaltung:

Theodor Bayer-Eynck, Coesfeld

Satz: LVD GmbH, Berlin

Lithografie: Repro Schneider, Leipzig

Druck und Bindung: Thomas Druck, Leipzig

Alle Rechte vorbehalten

Printed in Germany

ISBN 3-87584-567-6

Eingescannt mit [ABBYY Fine Reader](#)

## «Trotzdem, der Wille zu leben war mächtig ...»

1945. Berlin bei Kriegsende – vom Glanz der einstigen Reichshauptstadt war kaum etwas übriggeblieben. Das Ausmass der Zerstörung war so gewaltig, dass die altvertraute Stadt fremd wirkte, und sich Obdachlose, Ausgebombte, Evakuierte und Heimkehrer in dieser Ruinenlandschaft nicht mehr auskannten. Wohnhäuser, Schulen, Krankenhäuser, historische Bauten, Rathäuser, alte Stadtviertel und neuere Industriebauten – weite Teile der Stadt lagen in Schutt und Asche. Wasser- und Gasleitungen waren zerbombt, das Verkehrssystem fast völlig zerstört, die Lebensmittelversorgung fast unmöglich – ein (Über-)Leben voller Improvisation.

Dabei steht Berlin beispielhaft für so viele durch den 2. Weltkrieg zerstörte Städte. Auch Dresden, Köln, Kassel, Dortmund und Würzburg waren zu fast zwei Drittel zerstört und über ganz Deutschland lagen 400 Mill. Kubikmeter Trümmer.

Die «Schlacht um Berlin» hatte 16 Tage gedauert und die Stadt endgültig in eine Ruinenlandschaft verwandelt. Gesprengte Brücken, zerschossene Häuser, der vollkommene Zusammenbruch des Versorgungssystems, umherirrende ausgebombte Menschen, geflutete U-Bahntunnel und überall Tote bezeugten das Ausmass der Zerstörung eines bereits verlorenen Krieges. Während die Vororte und die Aussenbezirke schnell eingenommen waren, wurde in der Innenstadt noch lange erbittert gekämpft.

Seit 1940 hatten mehr als 350 Luftangriffe über die Hälfte des Wohnraums zerstört, und viele Menschen hatten sich, so gut es ging, notdürftig in Kellern und Luftschutzbunkern eingerichtet. Das Ende des Krieges – obwohl längst erwartet und herbeigesehnt – kam für viele Berliner dann doch ganz plötzlich. So schreibt eine Zeitzeugin: «Das Ende war dann eine ganz komische Sache. Das geht in einer solch grossen Stadt ja nicht gleichzeitig, das geht ganz verschieden. Da kamen schon mal Nachrichten, dass Adolf Hitler tot ist, und alle guckten schon mal so raus aus dem Keller, wie es draussen aussieht. Und irgendwer sagte dann, der Krieg sei zu Ende.»





Berlin 1945. Eine Ruinenlandschaft.  
Oben von links nach rechts: Stadtbahn-  
gleise zwischen Jannowitzbrücke und  
Schlesischem Bahnhof.



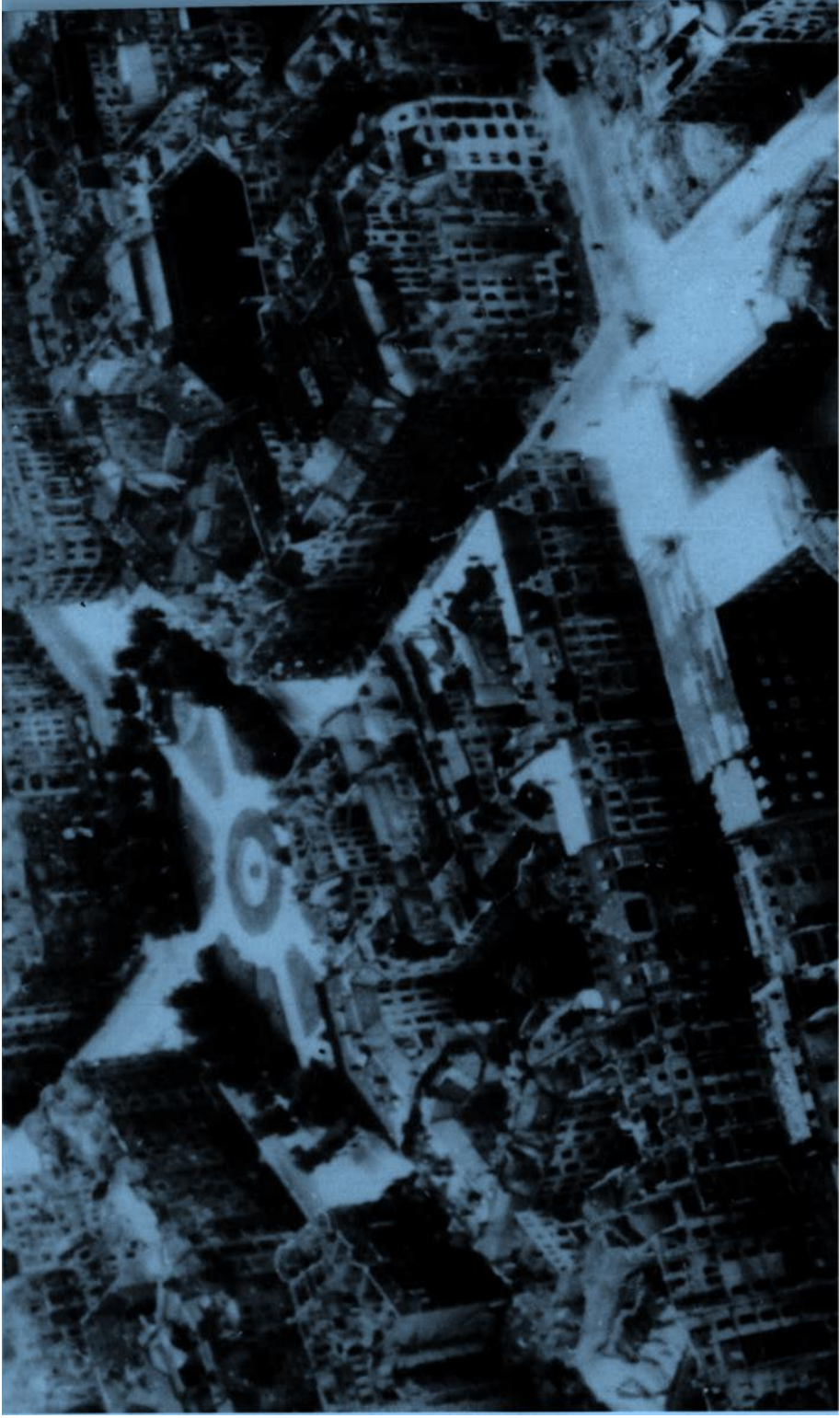


Bezirk Mitte 1945. Rechts, von unten nach oben: Spree mit Rossstrassenbrücke und Grünstrassenbrücke. Strassen von unten nach oben: Friedrichsgracht (rechts der Spree), Wallstrasse (links der Spree) mit Spittelmarkt (oben), ganz links: Alte Jacobstrasse, Bildrand unten von links nach rechts: Rossstrasse.

Wohin wir blickten, sahen wir Verwüstung. Die Strassen waren voll von Trümmern, an vielen Stellen liessen sie zwischen hochgetürmten Schutthaufen nur einen engen Durchlass in eine Richtung. Wegen der zerstörten Brücken und Überführungen mussten häufig Umwege gemacht werden. Die Deutschen schienen schwach und eingeschüchtert zu sein und sich vom Schock der Schlacht um Berlin noch immer nicht erholt zu haben. Wie eine Stadt der Toten lag Berlin da.

General Lucius D. Clay









Blick auf das zerstörte Schöneberg mit Victoria-Luise-Platz und Gasometer in der Bayerreuther Strasse (heute Welser Strasse), 1945.



Blick auf den zerstörten Anhalter Bahnhof, 1945.





Bezirk Mitte mit dem Lustgarten, dem zerstörten Dom und Stadtschloss.



Lützowplatz 1947.

Wenn ich zum Fenster hinausblicke, starren mich auf der anderen Strassenseite die leeren Löcher und zerbrochenen Fassaden der ausgebrannten Häuser an: ein Anblick, der dem Rückwanderer in den ersten zwei Wochen das Herz stillstehen lässt, an den er sich aber bald wie alle anderen so sehr gewöhnt, dass sein Auge darüber hinweggeht, als wäre alles in bester Ordnung. Was will man machen, wenn die Zerstörung das Normale, die Unversehrtheit das Anormale ist?

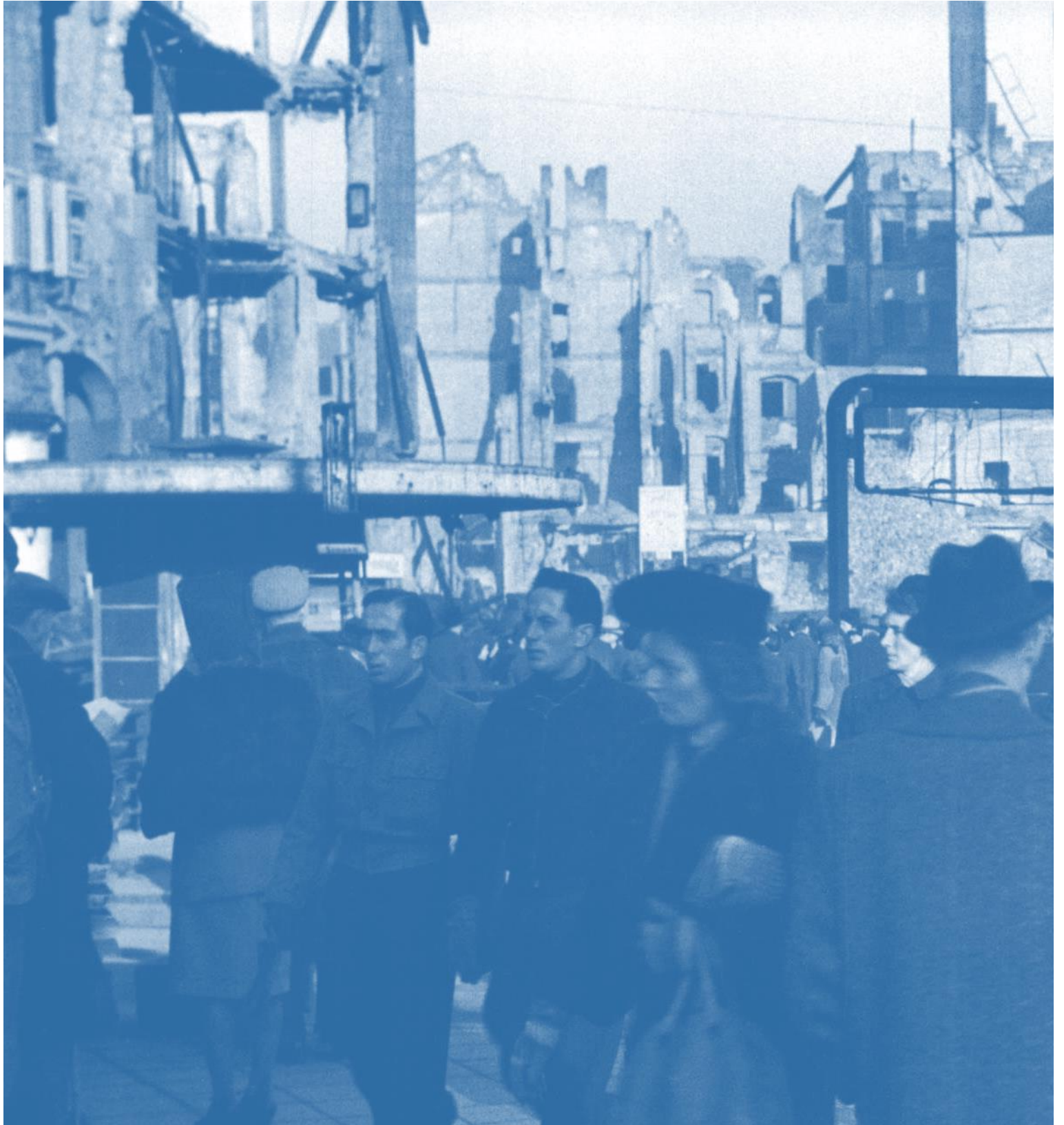
Wolfgang Langhoff





Blick auf die Trümmerwüste von Berlin-Mitte, 1946.







Auf dem von Ruinen umgebenen Alexanderplatz mit dem Strassenschild «Am Königsgaben» in deutscher und russischer Sprache, 1946.





Blick vom Rathausurm auf die Ruinen an der Königstrasse in Berlin-Mitte, 1946.

Ruinen an der Königstrasse in Berlin-Mitte, 1946.







Ruinen im Zentrum Berlins, 1947.



Lützowufer am Landwehrkanal im Winter  
1946/47.

Diese einst so grosse und wundervolle Metropole, die Hauptstadt eines stolzen  
Volkes, war ruiniert ohne Möglichkeit eines Wiederaufbaus.

Harry S. Truman





Sprengungsarbeiten an der Südseite des  
Stadtschlosses in Berlin-Mitte, 1950.



Blick vom Kurfürstendamm auf die zerstörte Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche, im Vordergrund eine Strassenbahn, 1945.

So kam ich wieder in die Stadt, die ich sieben Jahre zuvor verlassen hatte und nie mehr betreten wollte. Ich sprach wieder deutsch (...) ich fand mein Geburtshaus und stand wie gebannt vor der Ruine der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche (...) Auf der Fahrt durch die Stadt wurde mir die gespenstische Situation bewusst: Zerstörung, Verzweiflung, Hunger und Furcht beherrschen die Szene und standen in wahnwitzigem Widerspruch zu meinen Erinnerungen.

Henry Ries









Die Strassenbahn auf dem von Trümmern umgebenen Alexanderplatz, 1946.



Die Joachimsthaler Strasse. Im Hintergrund der Bahnhof Zoologischer Garten, 1945.

Blick auf den verwüsteten Alexanderplatz von der Landsberger Strasse aus, 1948.







U-Bahnhofsengang am Moritzplatz in Kreuzberg, 1946.



Blick auf den Potsdamer Platz. Mitte nach oben: die Stresemannstrasse, von rechts: das Pschorr-Haus, der Potsdamer Bahnhof und das Haus Vaterland, im Hintergrund der Anhalter Bahnhof, links: das Hotel Fürstenhof und das Europa-Haus, 1946.







Die Brüderstrasse im Bezirk Mitte. Im Zentrum: die Kuppel des Stadtschlusses, 1947.

Der Gendarmenmarkt im Bezirk Mitte, 1946.









Der Wittenbergplatz in Schöneberg, links  
das Kaufhaus des Westens, in der Mitte der  
U-Bahnhof Wittenbergplatz, 1946.



Blick auf den Potsdamer Platz (Richtung Königgrätzer Strasse) mit den Ruinen von Haus Vaterland und Potsdamer Bahnhof (rechts), 1952.





Der stark beschädigte Hochbahnhof Halle-  
sches Tor mit den Trümmern des Belle-  
Alliance-Platzes (heute Mehringplatz) im  
Hintergrund, 1948.





Blick von oben in den offenen U-Bahntunnel am Hausvogteiplatz in Berlin-Mitte, 1948.

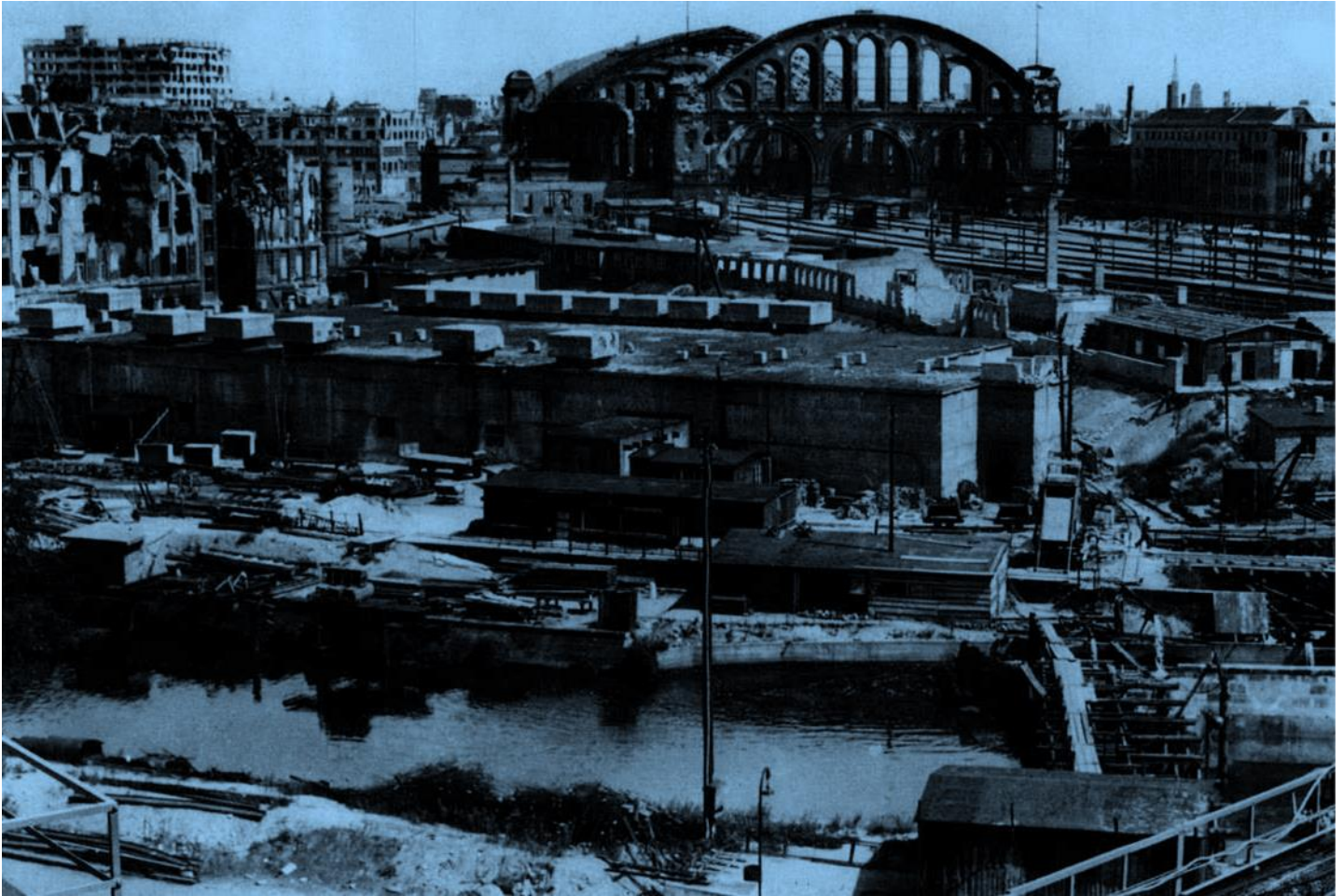






Ruinenlandschaft in der Gitschiner Strasse,  
rechts der Hochbahnhof Hallesches Tor,  
1950.





Blick über den Landwehrkanal auf die Umgebung des Anhalter Bahnhofs, 1946.

Blick auf die Gleis- und Signalanlagen des zerstörten Anhalter Bahnhofs, 1945.







Ruinen am Reichstagsufer.  
Im Hintergrund die Weidendamm-Brücke,  
rechts die Komische Oper, 1946.



Schuttberge in der Friedrichstrasse zwingen die wenigen Autofahrer zum Slalomfahren, 1949.









Trümmerwüste am Kemperplatz im Tiergarten. Im Hintergrund das Sowjetische Ehrenmal, rechts hinten die Ruine des Reichstags, 1948.



## «Wir wollten überleben – das war eigentlich alles!»

Die völlige Zerrüttung althergebrachter Lebensverhältnisse, Verhaltensmassstäbe und Wertvorstellungen in den ersten Nachkriegsjahren war das Schicksal aller Berliner. Improvisation, Behelfsmässigkeit, Entbehrung und grosse Sorgen bestimmten das Leben der Menschen in der völlig zerstörten Stadt. Für die Bevölkerung Berlins war die Zukunft nach dem Kriegsende ungewiss, nur langsam setzte sich der Wille zu einem Neubeginn durch. Im Gefühl, «noch einmal davongekommen» zu sein, versuchte man, Abstand vom Trümmeralltag zu gewinnen und sehnte sich nach Normalität.

Grundvoraussetzung hierfür war der Wiederaufbau Berlins, die Beseitigung des Trümmerschutts. 65 Prozent der Berliner Bevölkerung waren Frauen. Sie trugen den Grossteil der Last des Wiederaufbaus. Als Trümmerfrauen räumten sie den Schutt aus den Ruinen, von den Plätzen und Strassen.

Das grösste Problem war der Kampf ums tägliche Brot und die katastrophale Versorgungslage. Die Lebensmittelrationierung hielt an, es gab Lebensmittelkarten, die in fünf Klassen eingeteilt waren und kaum ausreichten, den grössten Hunger zu stillen. Man war gezwungen, die Rationen durch Tauschen, Hamsterfahrten aufs Land oder durch Schwarzmarktgeschäfte aufzubessern. Jede nutzbare Fläche Berlins wurde zum Anbau von Lebensmitteln freigegeben. So wuchsen bald Kartoffeln und Getreide im Tiergarten, Kohl und Rüben am Gendarmenmarkt und rund um die Gedächtniskirche. Die Lebensmittelrationierung wurde erst 1949/50 im Westteil Berlins und Mitte der fünfziger Jahre im Ostteil der Stadt aufgehoben.

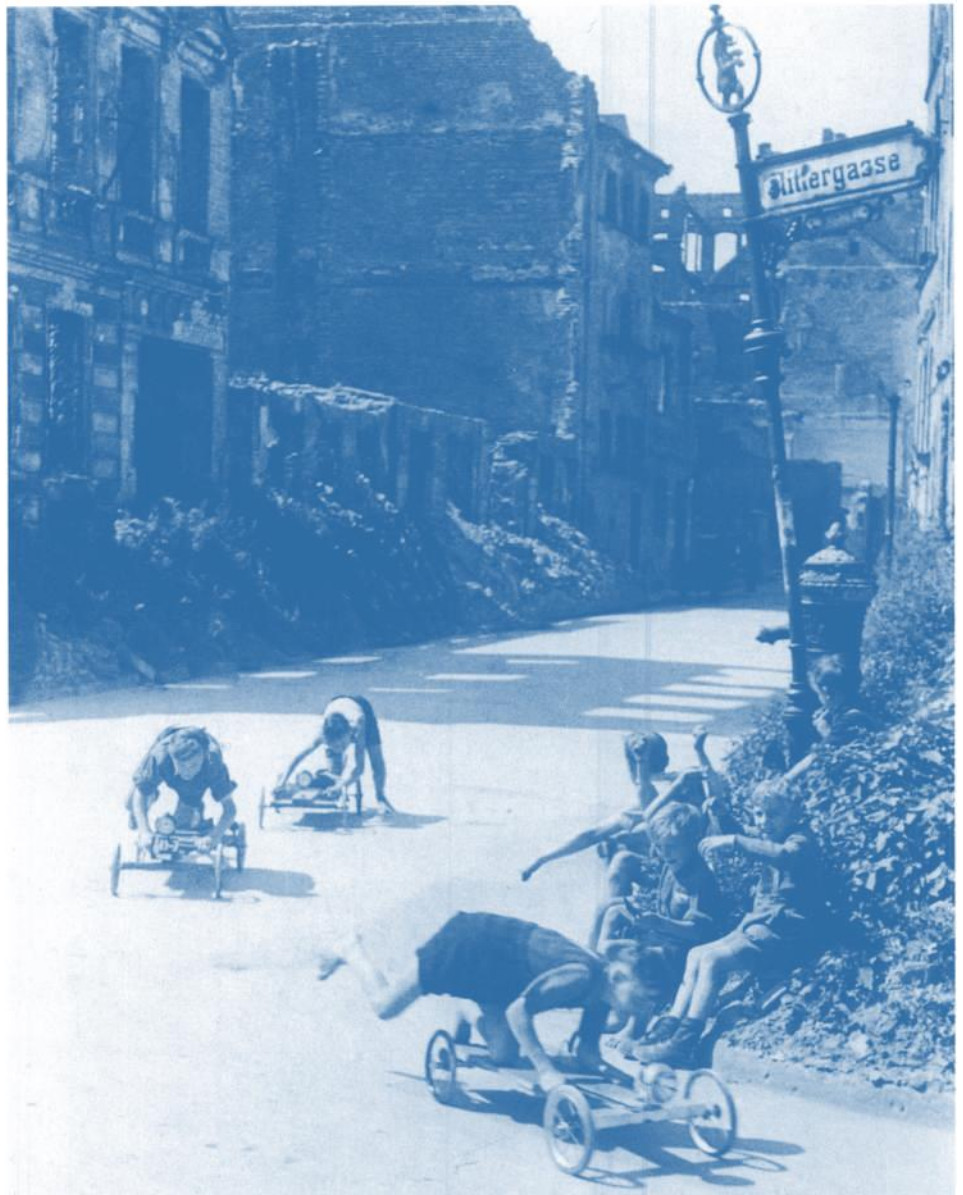
Doch auch die Obdachlosigkeit der Ausgebombten, die Not der Heimatvertriebenen und Kriegsheimkehrer, die beständige Angst vor Krankheiten, Gewaltverbrechen und Plünderungen, die Sorge über die unerträgliche Kälte in strengen Wintern, das problematische Zusammenleben mit und unter den Besatzern sowie psychische und physische Folgen der schrecklichen Kriegserlebnisse bestimmten den schwierigen Alltag der Menschen. Trotz der grossen Notlage kam allmählich wieder Mut, Optimismus und ein unbeugsamer Lebenswille bei den Menschen auf, wie die folgende Äusserung einer Berliner Journalistin dieser Zeit belegt: «Wir hatten ja auch in den schwärzesten Tagen das Lachen nicht ganz verlernt, aber nun kommt es doch wieder öfter und natürlicher.»





Spaziergang in der Ruinenlandschaft in Berlin-Mitte, 1946.

Spielende Kinder in den kriegszerstörten Strassen Berlins, 1947.



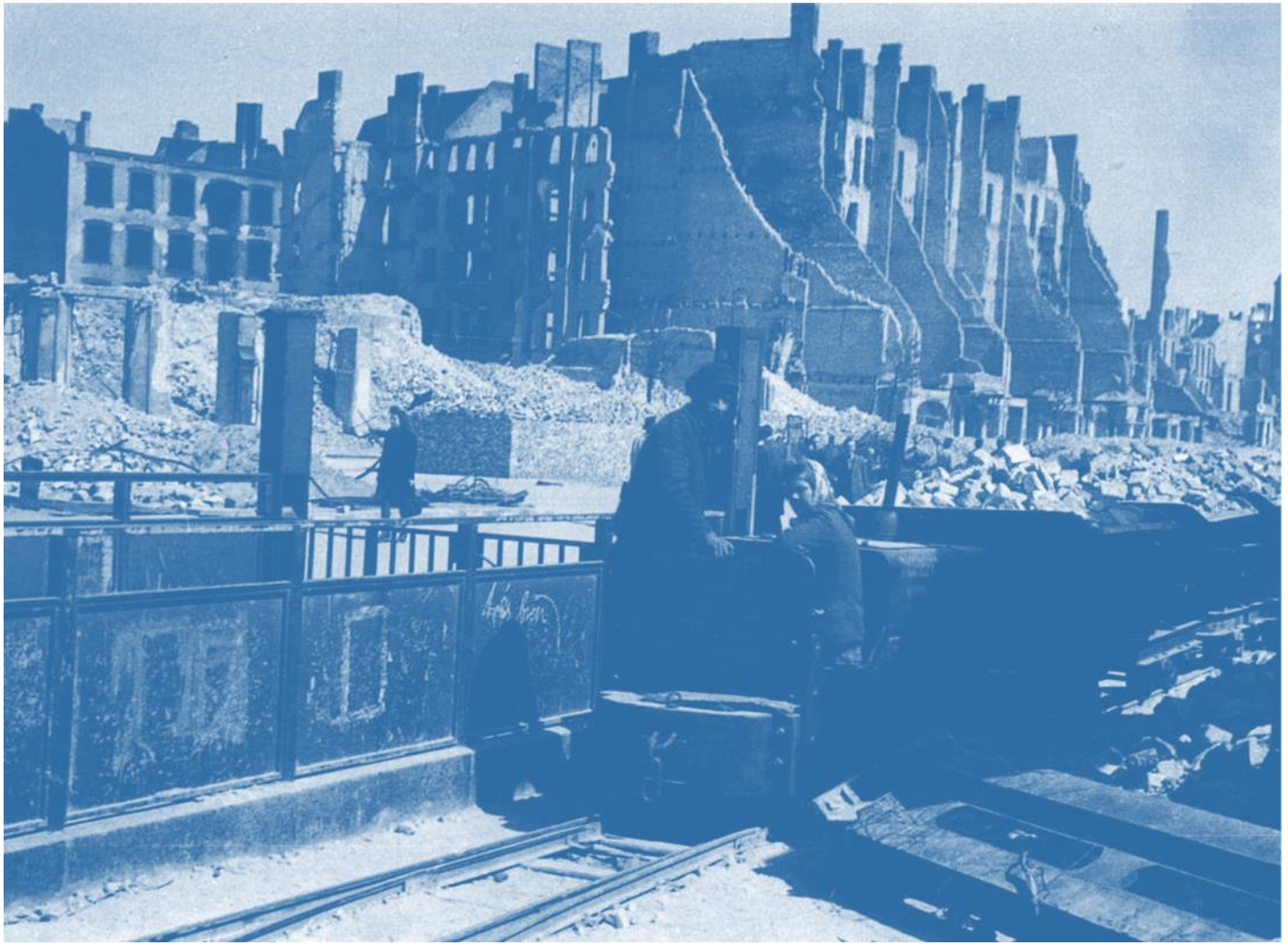








Aufräumungsarbeiten in der Behrensstrasse, 1947.



Trümmerbahn in der Frankfurter Allee,  
1946.





Aufräumungsarbeiten im U-Bahnhof-tunnel in der Innsbrucker Strasse in Schöneberg, 1946.

Wir hatten immer Rückenschmerzen. Und kaputte Hände. Sonntags sassen wir und flickten wieder neue Lumpen drauf, damit wir die Schaufeln anfassen konnten (...) Es herrscht eine tolle Kameradschaft unter uns Frauen, aber ausserhalb der Arbeit trafen wir uns praktisch nie, dazu hatten wir gar keine Zeit.

Anni Mittelstädt

Ein kleines Tänzchen zur Drehorgelmusik:  
Bei schweren Arbeiten freuen sich die Trüm-  
merfrauen über jede Abwechslung, 1945.



Trümmerfrauen in der Hagelbergerstrasse  
in Kreuzberg, 1949.





Mittagspause auf der zerstörten Sieges-  
allee. Rechts die Siegessäule, 1949.







Abtransport der Standbilder an der Siegesallee, 1949.



Instandsetzung der Bürgersteige am  
Neuköllner Hermannplatz, 1949.





Abriss- und Räumarbeiten in der Leipziger Strasse: Die Sprengladung wird in die Bohrlöcher eingefüllt, 1947.

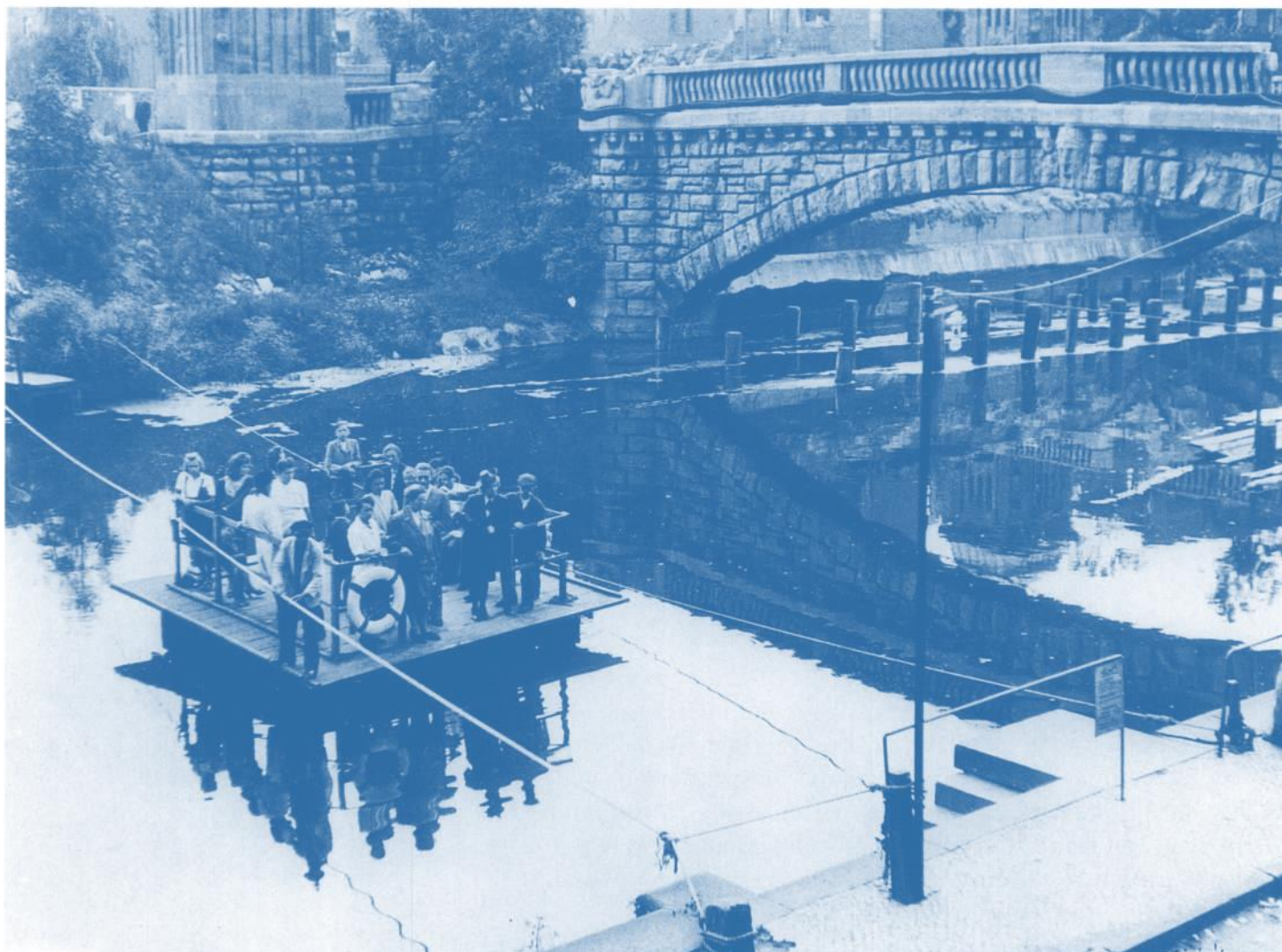
Später nahmen die Sprengungen zu. Ausgebrannte Häuser, bei denen ein Aufbau nicht mehr möglich war, wurden ebenfalls niedergelegt. Das geschah immer tagsüber. Wir waren immer sehr zufrieden, wenn wir nicht mehr im Schatten einer solchen Ruine Steine zu klopfen hatten.

Wenn es soweit war, tutete das Signalhorn und alles zog sich in angemessene Entfernung zurück. Dann erschallte das Kommando des Sprengmeisters und die Sprengladung wurde gezündet.

Marie Beyer

Die Berufstaucherin Ingeborg Wolff bei der  
Munitionssuche im Teltowkanal, 1948.

Fähre über einen Kanal neben einer  
kriegszerstörten Brücke.







Spielende Kinder vor einer Notwohnung,  
1946.



Zwei Frauen unterhalten sich vor einem Keller,  
der einer Familie jetzt als Wohnung dient,  
1946.







Gemüseanbau vor dem Brandenburger Tor,  
1947.





Pflügender Bauer im fast vollständig abgeholzten Tiergarten, 1945.









Kartoffelernte im Tiergarten. Im Hintergrund das Reichstagsgebäude und das sowjetische Ehrenmal, 1945.



Warteschlangen vor einer Berliner Bäckerei, nachdem zum ersten Mal nach Kriegsende der Verkauf von Weissbrot angekündigt worden war, 1945.





In der Nähe der Friedrichstrasse wird täglich Brot aus einer sowjetischen Armeebäckerei an Fremdarbeiter und Flüchtlinge aus Polen verteilt. Tagesration: ein Laib Brot für vier Personen, 1945.

Alles drehte sich um Lebensmittel. Wir sprachen darüber, lasen darüber, dachten daran und träumten davon. Und immer dieses grosse Loch im Bauch, das mit Kunsthonig und dünner Kohlsuppe nicht zu füllen war! Die Leute begannen zu stehlen. Jede Nacht gingen sie hinaus zu den Feldern und gruben Rüben und junge Kartoffeln aus der Erde, die sie in ihre Hamster-Rucksäcke steckten. Und in ihrer Verzweiflung begannen einige, sich selbst und ihren Körper als Waren anzubieten.



Ein Opfer der Unterernährung, 1948.



Gewichtskontrolle von Strassenpassanten durch das Gesundheitsamt des Bezirks Neukölln, 1946.





Die letzten Plätze auf dem «Kartoffel express» zu einer Hamsterfahrt, 1949.

Ob die Koffer und Taschen auf der Rückfahrt mit Kartoffeln gefüllt sein werden? Hamsterfahrt 1949.







Tauschhandel in der Wilmsdorfer  
Wexstrasse, in der Nähe des S-Bahnhofs  
Wilmsdorf (heute Bundesplatz), 1947.





Razzia auf dem Schwarzen Markt am Reichstagsgebäude.  
Im Hintergrund: das Sowjetische Ehrenmal im Tiergarten, 1946.

Buddha, echte Arbeit, gegen Butter... Neuwertiger Herrenüberzieher, Grösse 52, gebe Mastgans ... Verkaufe transportable gepolsterte Telefonzelle ... Biete Kartoffeln gegen Schnaps ... Golfbälle werden von britischer Militärbehörde dringend gesucht...

Aus Tauschanzeigen 1946



«Hochbetrieb» auf dem Schwarzen Markt vor dem Reichstag – Russen, Briten und Amerikaner handeln mit der deutschen Bevölkerung, 1945.

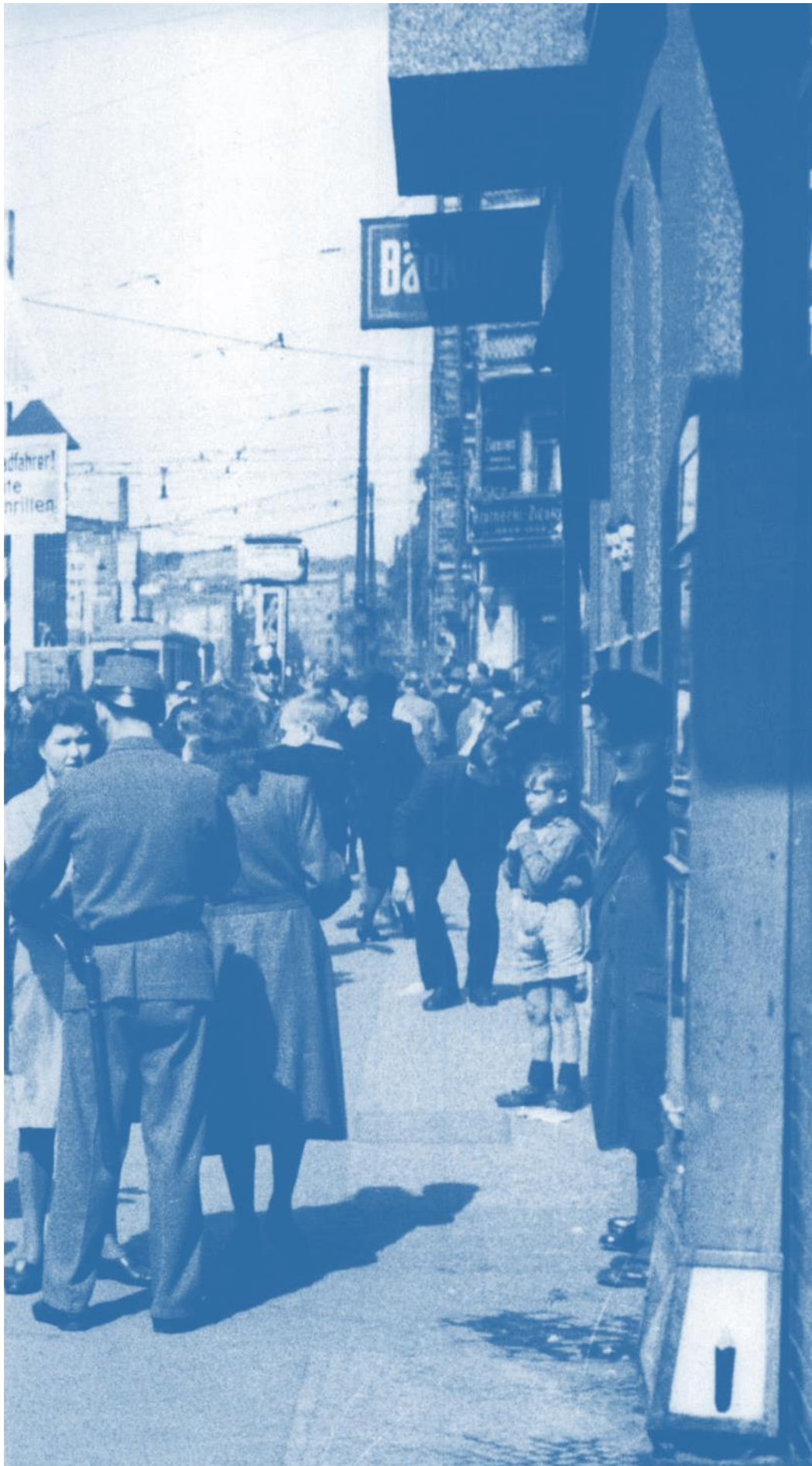




Schwarzmarktgeschäfte – ein Deutscher offeriert einem amerikanischen Soldaten seinen Photoapparat, 1945.







Razzia gegen Schwarzhändler, 1946.



Notfriedhof am Bahnhof Zoo.  
Dahinter: das Planetarium, 1945.





Kriegsgräber am Nollendorfplatz in Schöneberg, 1945.



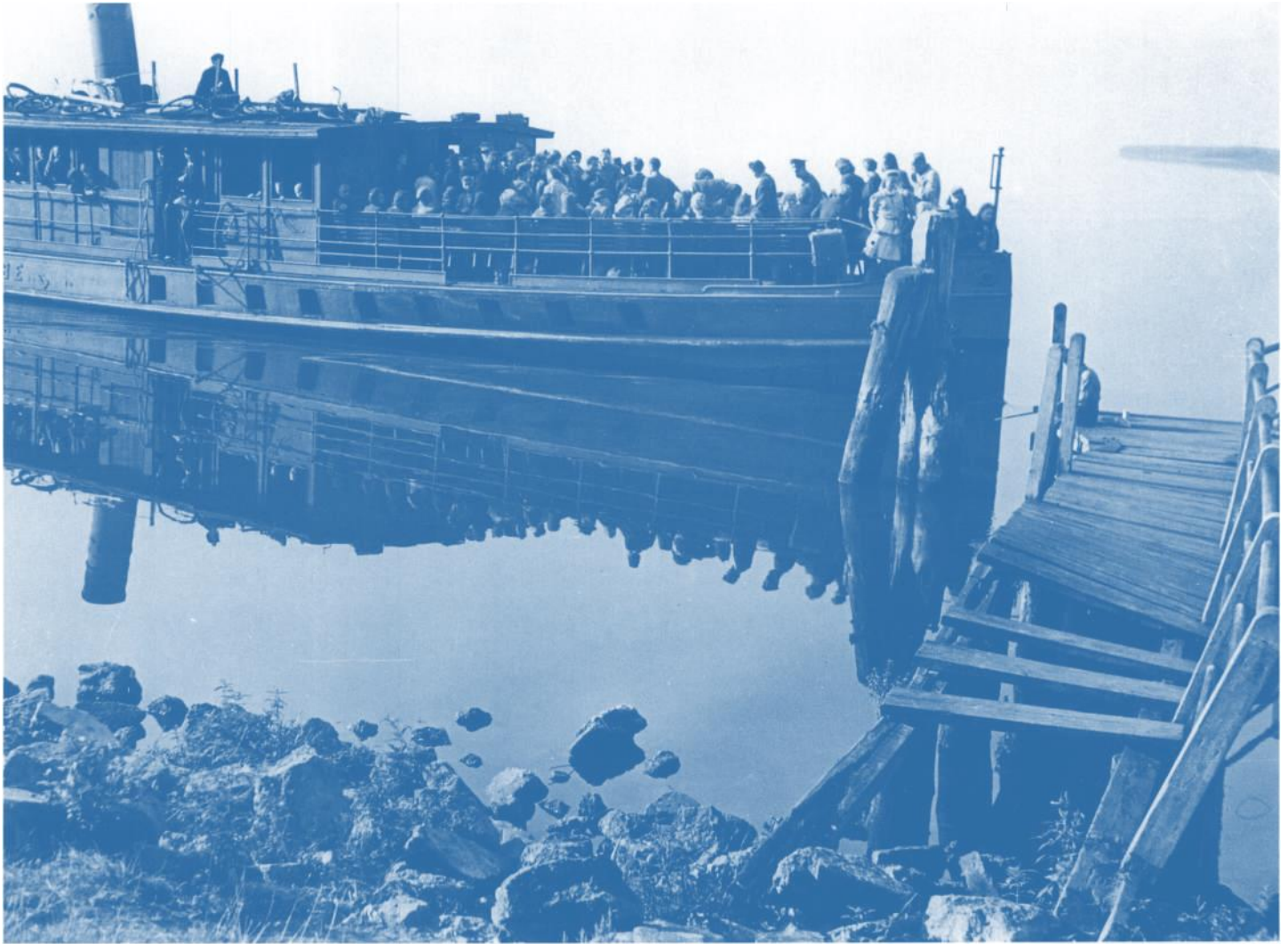




Bei der Suche nach Brennmaterial vor dem zerstörten Reichstagsgebäude, 1945.

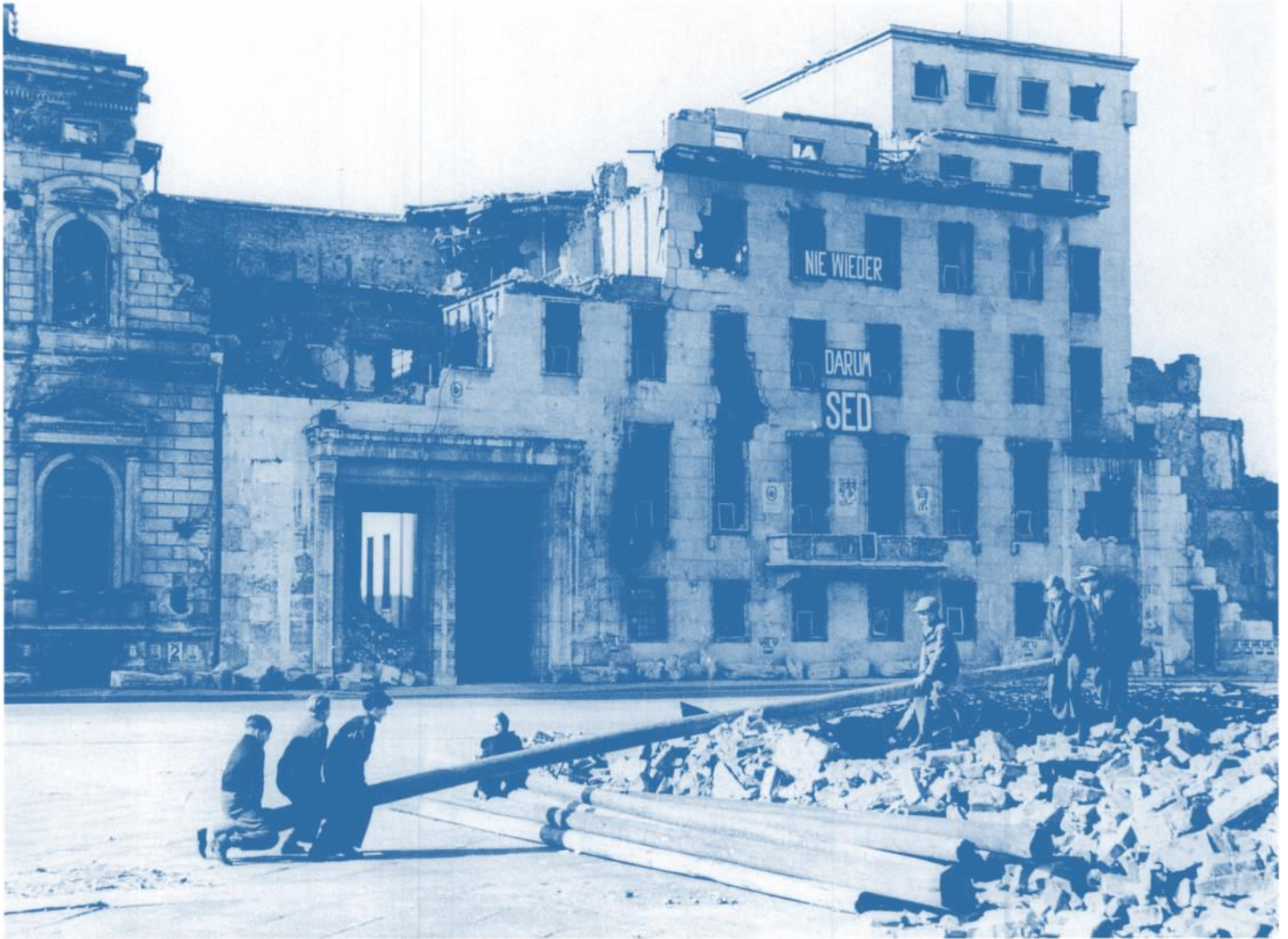
Holzsammler im Tiergarten. Im Hintergrund der sogenannte kleine Zoobunker, der Leitturm zum Flakturm 1, 1946.





Sehnsucht nach Normalität: der Ausflugsdampfer «Berlin» auf der Havel, 1946.





Improvisierter Spielplatz vor der Ruine der Reichskanzlei in der Wilhelmstrasse, 1945.







Hochseilvorführung (Camilla Schneider)  
zwischen Trümmern, 1946.

Soldatengrab an der Havel, 1946.





Steldichein zwischen Ruinen am  
Tiergarten, 1946.



Ausflug in die ehemaligen  
«Ministergärten», 1946.



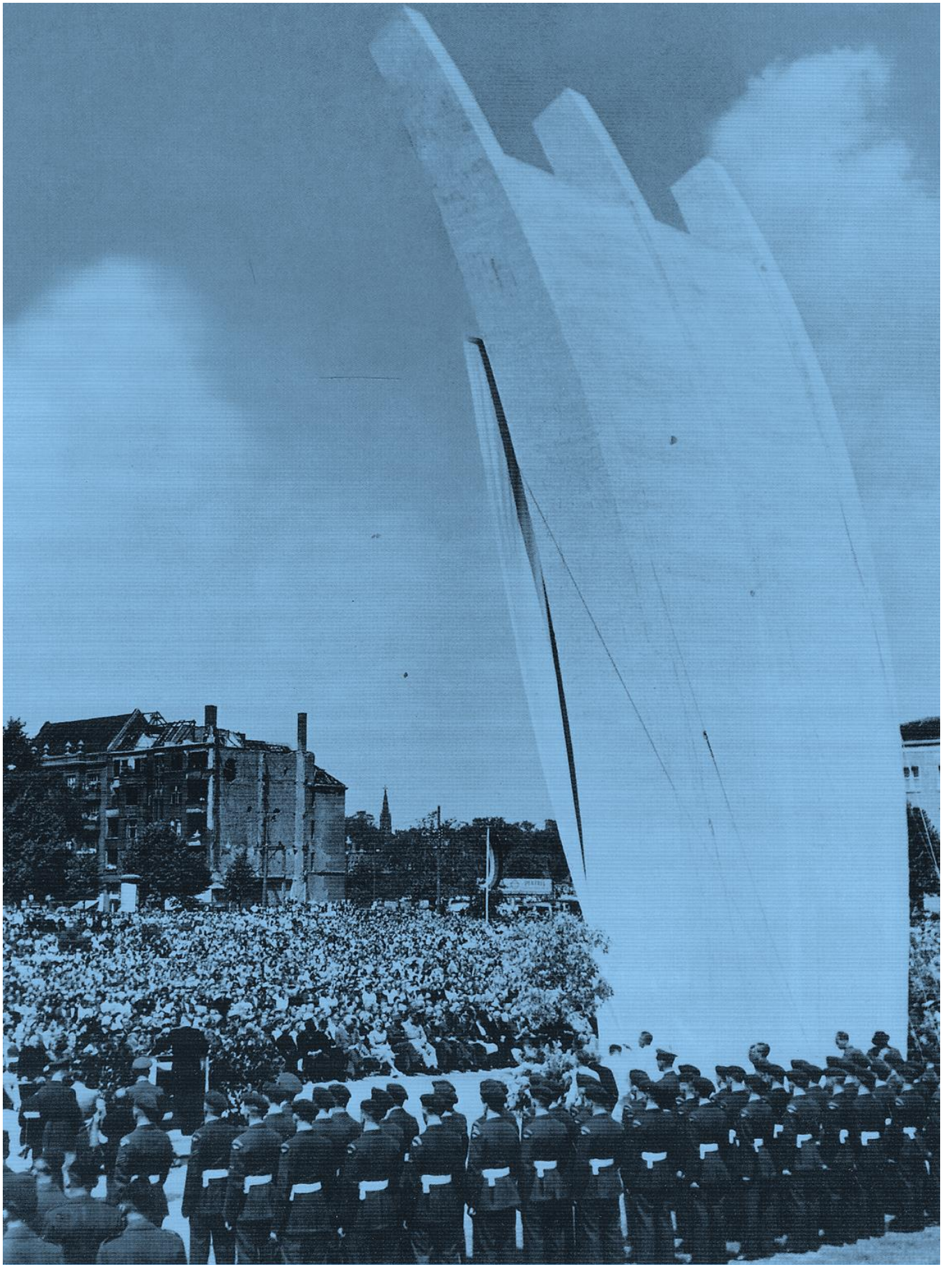




Einweihungsfeier des Luftbrückendenk-  
mals zur Erinnerung an die Versorgung  
über die drei Luftkorridore während der  
Blockade, 10. Juni 1951.

Während der Berliner Blockade vom 24. Juni  
1948 – 12. Mai 1949 wird West-Berlin ab dem  
26. Juni über die Luftbrücke versorgt: Berliner  
begrüßen die Ankunft eines «Rosinenbom-  
bers» auf dem Flughafen Tempelhof.







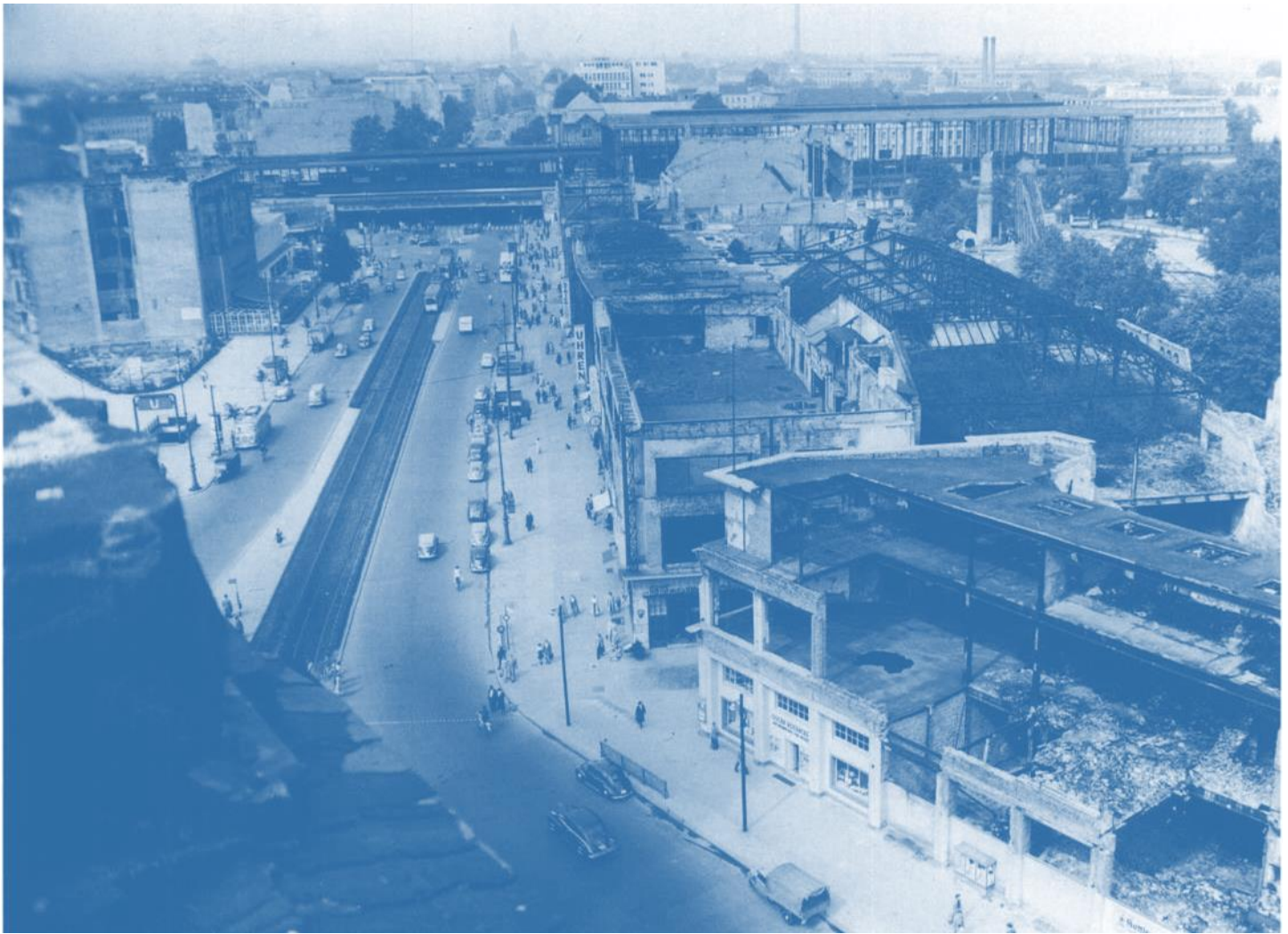
# «Und ganz langsam fing die Welt um mich herum an, wieder normal zu werden ...»

«Berlin baut auf», «Berlin im Aufbau», «Berlin plant», so hiessen die ersten Ausstellungen im Jahr 1946, dem ersten Jahr nach Kriegsende – und tatsächlich war «Aufbau» das Schlagwort in der Zeit nach der «Stunde Null». Mit dem Inkrafttreten des Marshall-Plans begann der verstärkte Wiederaufbau Berlins. Der Schwerpunkt lag dabei beim Wohnungsbau. Bis 1954 wurden allein in West-Berlin 18'000 Wohnungen fertiggestellt.

Zeitgleich mit dem allgemeinen Neugründungsrausch zeichnete sich 1948 nach dem Austritt der Sowjets aus dem alliierten Kontrollrat die politische Spaltung Berlins in die West- und Ostsektoren ab. Im Sommer desselben Jahres begann die Blockade West-Berlins – die Bevölkerung in den westlichen Sektoren musste mehr als ein Jahr lang über die «Luftbrücke» versorgt werden.

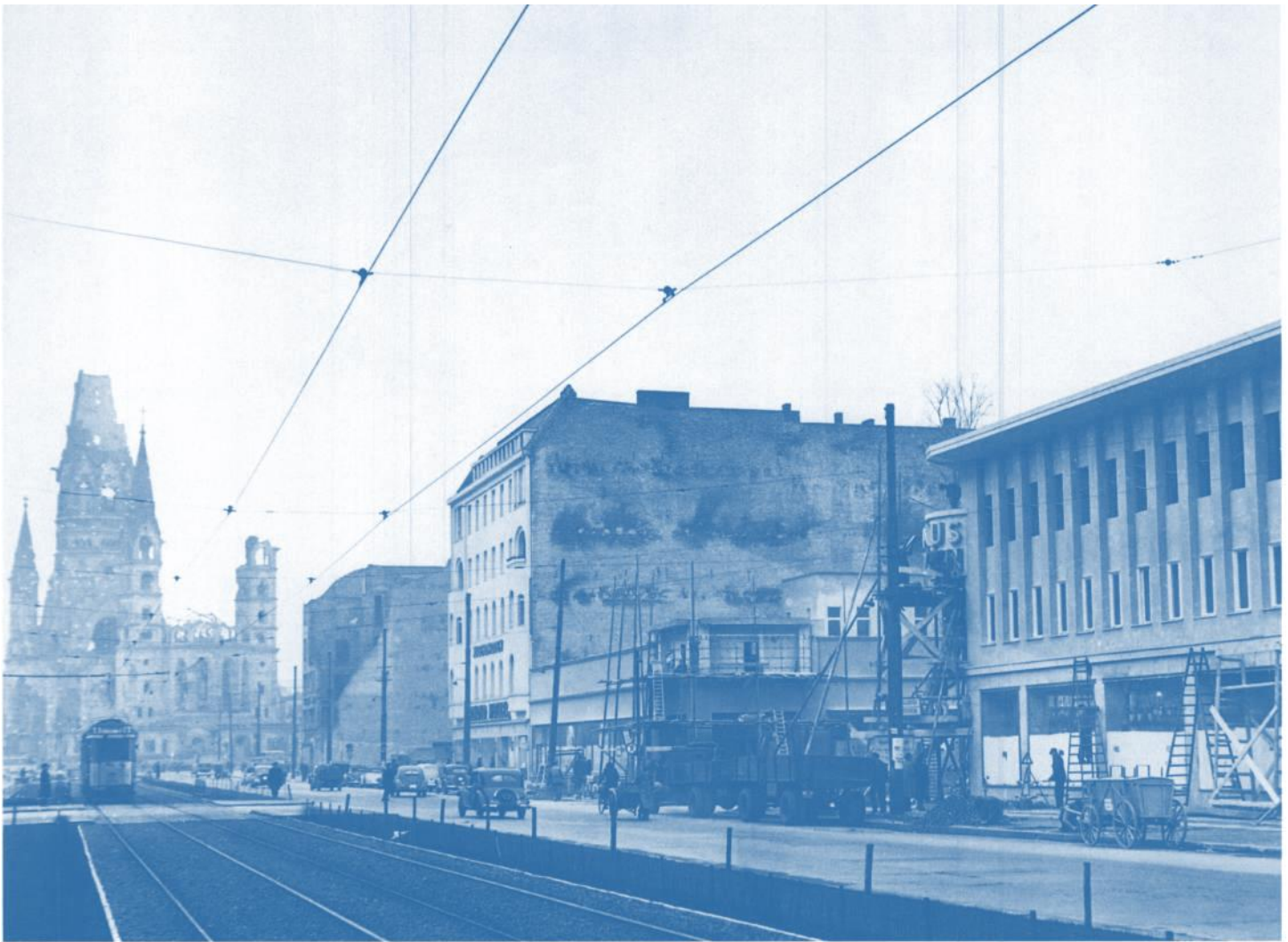
Dringlicher als die politischen Schwierigkeiten zwischen den alliierten Mächten war den Berlinern jedoch die Sorge um das eigene Leben. Man wollte vor allem die schrecklichen Erlebnisse und Bilder des Krieges vergessen und zur Normalität des Alltags zurückfinden. Ein erster Schritt in diese Richtung war die Währungsreform am 20. Juli 1948. Von einem Tag auf den andern zeigten die Schaufensterauslagen ein überreiches Warenangebot.

Ebenso wichtig wie der Wiederaufbau der Stadt war den lebenshungrigen Berlinern auch der kulturelle und geistige Neubeginn Berlins. So fand bereits wenige Wochen nach Kriegsende das erste Konzert der Berliner Philharmoniker statt und bald darauf zahlreiche Theater-, Opern- und Kinoaufführungen, Kunstaussstellungen, Messen, Gottesdienste und 1951 sogar die ersten Berliner Filmfestspiele. Auch Radiosender und Zeitungen nahmen – trotz widriger Produktionsbedingungen und Papierknappheit – unmittelbar nach dem Ende des Krieges ihre Tätigkeit wieder auf. Der Hunger der Berliner nach Informationen war gross. Abwechslung, Zerstreuung, Vergnügen und «der Duft der grossen weiten Welt» waren gefragt. Mit der allmählich steigenden Lebensqualität und der nicht zuletzt daraus resultierenden Lebensfreude begann man allmählich im Wirtschaftswunder der fünfziger Jahre die entbehrungsreichen Nachkriegsjahre zu vergessen. Käte Holtz, die Miss Berlin 1954, beschreibt das Lebensgefühl dieser Zeit: «Man swingte, jamte, jazzte. Normal war bald nicht mehr genug. Es sollte schön sein. Entsetzliche Bilder waren zu verdrängen, die sich in die Seelen gebrannt hatten und vor den Augen standen. (...) Befreiung wollte gelebt sein. Unabhängig, demokratisch und ohne schuldhaftes Verstrickungen. Leichter, vergnüglicher und moderner. Wir schauten nach Amerika und nach vorn.»



Ruinen säumen die Budapester Strasse.  
Im Hintergrund der Bahnhof Zoo, 1949.





Wiederaufbau an der Taentzienstrasse,  
um 1950.

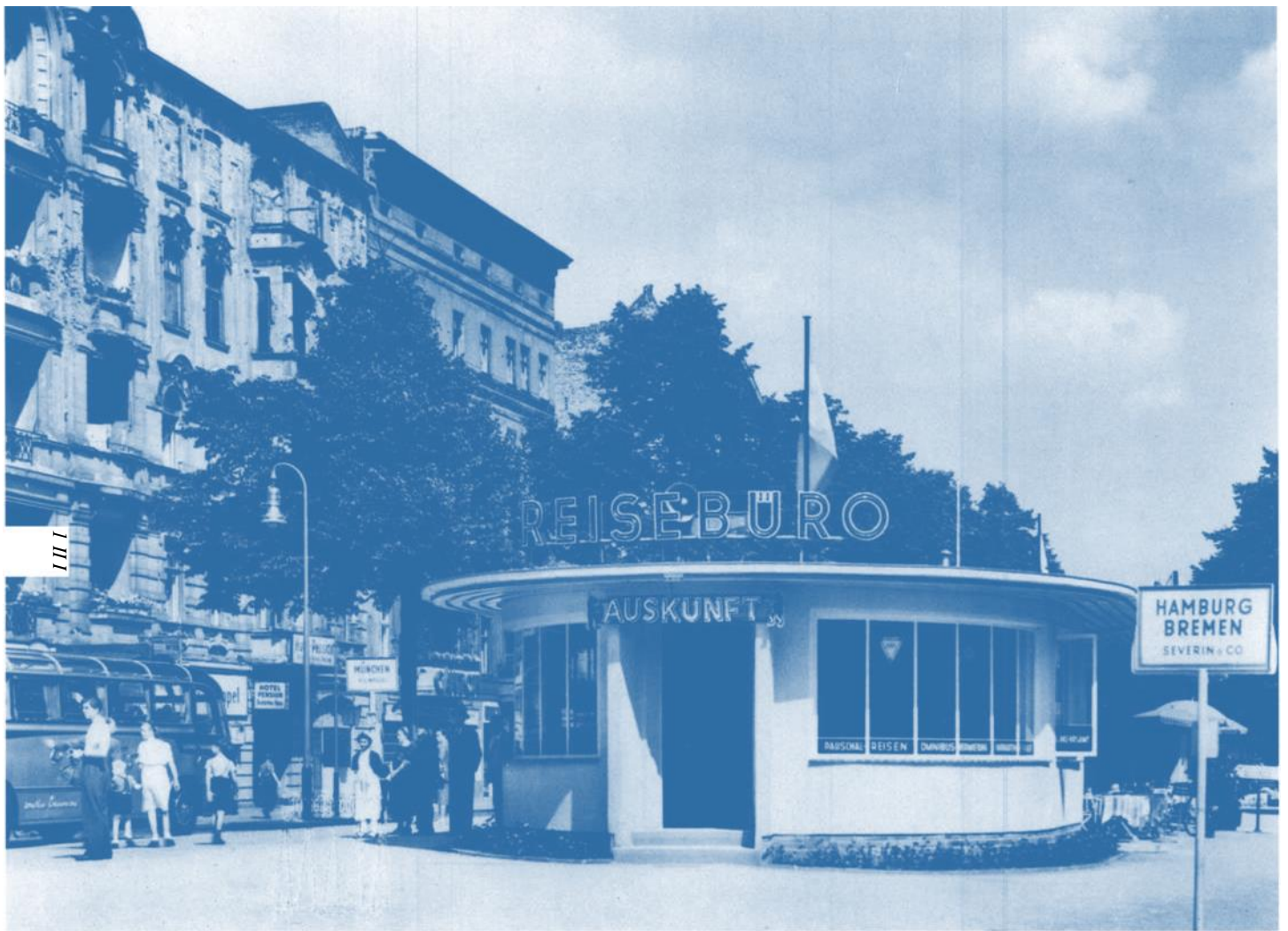
Ich kann nur erwidern, dass ich bei meiner Deutschlandfahrt durch die Städte Frankfurt, Stuttgart und München den Eindruck einer ungeheuren Arbeitsenergie gehabt habe, eines ungeheuren Willens zum Wiederaufbau und eines ungeheuren Lebenswillens, der dem deutschen Volk von jeher eigentümlich war und es nicht verlassen hat und nicht verlassen wird.

Thomas Mann



Obwohl im Krieg weitgehend zerstört, wurde der Anhalter Bahnhof noch bis 1952 genutzt, um 1950.



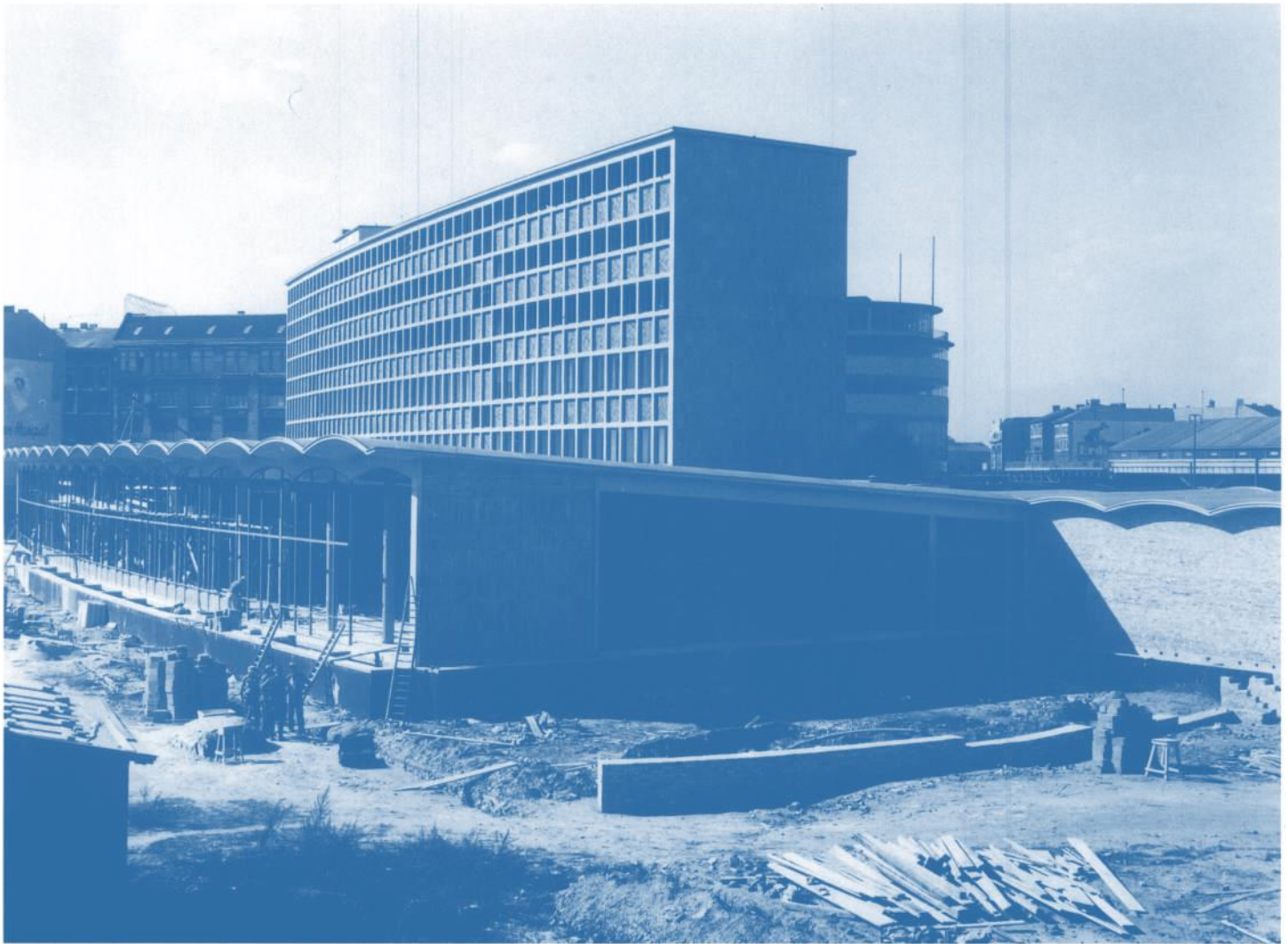


Reisebus-Bahnhof am Stuttgarter Platz, um 1949.



Im Rahmen des Berliner Aufbau-Programms entsteht die Ernst-Reuter-Siedlung (Ackerstrasse 132-133) im Wedding, 1954.





Die Amerika-Gedenkbibliothek während der Bauarbeiten im Oktober 1953.

Wenn ich an die Jahre 1945-1950 zurückdenke: Erstaunlich, mit welcher Tatkraft, Hingabe und Bescheidenheit das zerschlagene Deutschland an die Arbeit ging.

Dr. Anton Betz





Verbreiterung der Fahrbahn und Neuanlage von Radwegen am Wilhelmsruher Damm in Reinickendorf/Wittenau, 1952.



Neubau der über den Landwehrkanal führenden Herkulesbrücke im Bezirk Tiergarten, 1950.







Der Kurfürstendamm. – Blick in Richtung Gedächtniskirche. Im Vordergrund der U-Bahnhof Uhlandstrasse, um 1950.

Versuchsfahrt des ersten nach Kriegsende hergestellten Rennwagens auf der Avus, 1947.







Das Kaufhaus des Westens, um 1950.



Käte Holtz, Miss Berlin 1954, mit Peter Frankenfeld bei der Wahl zur Miss Germany.

Am Tag nach der Wahl hörte man im Rundfunk die Durchsage: «Miss Berlin läuft bei uns im Schaufenster.» (...) Wir trauten unseren Augen nicht: Eine erwartungsvolle dichte Menschenmenge verstopfte die Strassen rund um das Kaufhaus Ebbinghaus am Lauterer Platz. Wie ein übervoller Bienenschwarm um die Königin, hingen die schönheitsdurstigen Berliner in weitem Umkreis um die Fenster des Modehauses.

Käte Holtz, Miss Berlin 1954





Sommerschlußverkauf 1951 im Kaufhaus des Westens. Gedränge um einen Verkaufsstand mit Miederwaren.







Der erste Gottesdienst nach dem Krieg in der Ruine der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche am 24. Mai 1953 (Pfingsten).

Wiederaufnahme des Ausflugsverkehrs auf der Spree am 2. September 1954: Start des ersten Schiffes in Moabit.









Das Hotel Kempinski am Kurfürstendamm / Ecke Fasanenstrasse, 1955.

Der Neubau des im Krieg zerstörten Gloria-Filmpalastes (hier noch im Rohbau). Im Hintergrund die Ruine der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche, 1953.







Andrang vor der «Filmbühne Wien» während der 5. Internationalen Filmfestspiele in Berlin, 1955.



Blick in die Joachimsthaler Strasse Richtung Bahnhof Zoo. Im Vordergrund das Kaufhaus Bilka und die Baustelle des Kranzierecks, um 1957.





Der US-Botschafter James B. Conant bei der Besichtigung des Baugeländes des Zentrums am Zoo, 7. Mai 1956.



Ernst-Reuter-Platz. Ansicht des Platzes aus südöstlicher Richtung. Im Hintergrund das Rathaus Charlottenburg, 1960.



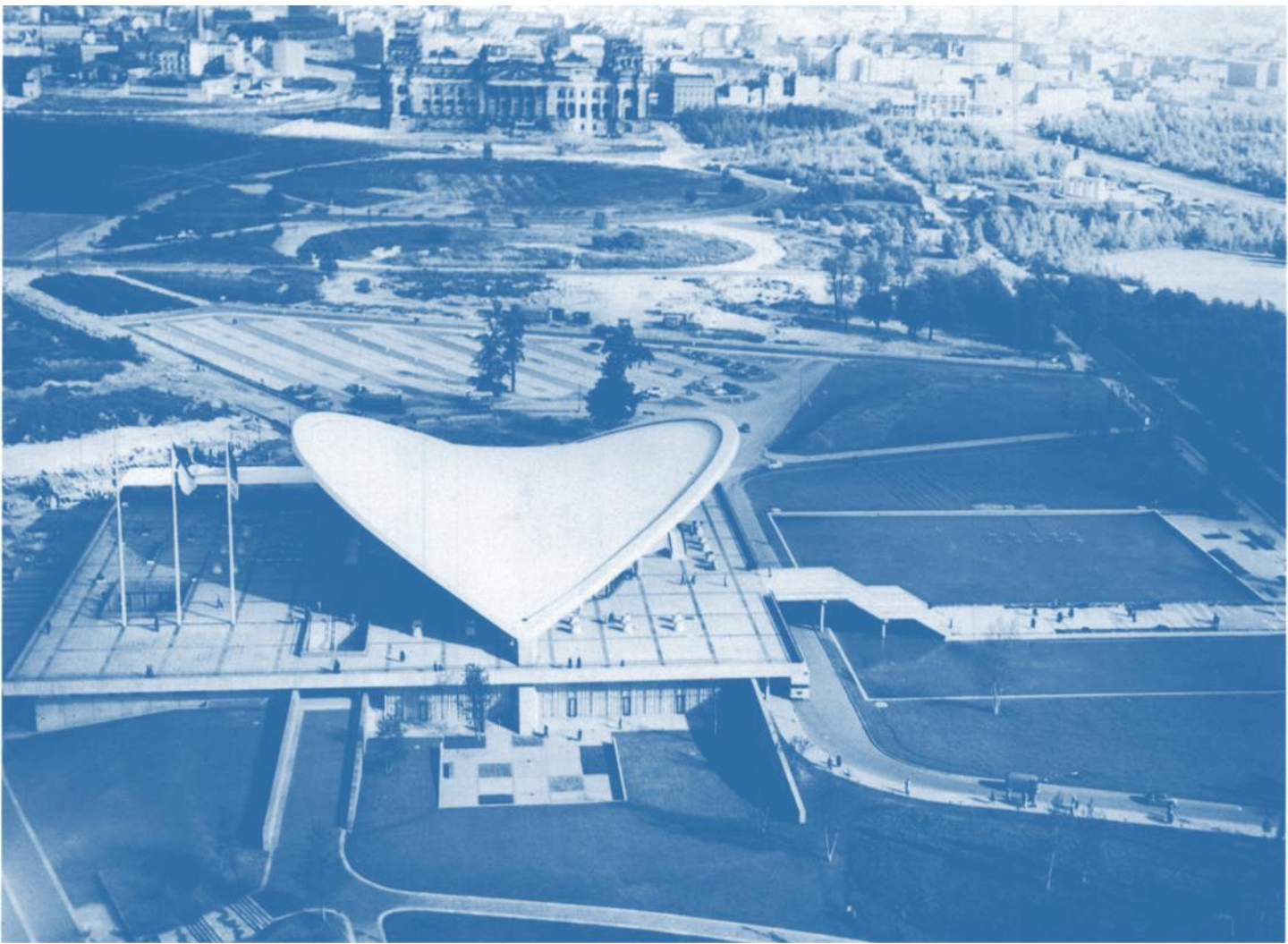


16geschossiges Punkthaus am S-Bahnhof Bellevue im Hansa-Viertel.  
Erbaut von Hans Schwippert für die Internationale Bauausstellung (IBA) 1957.

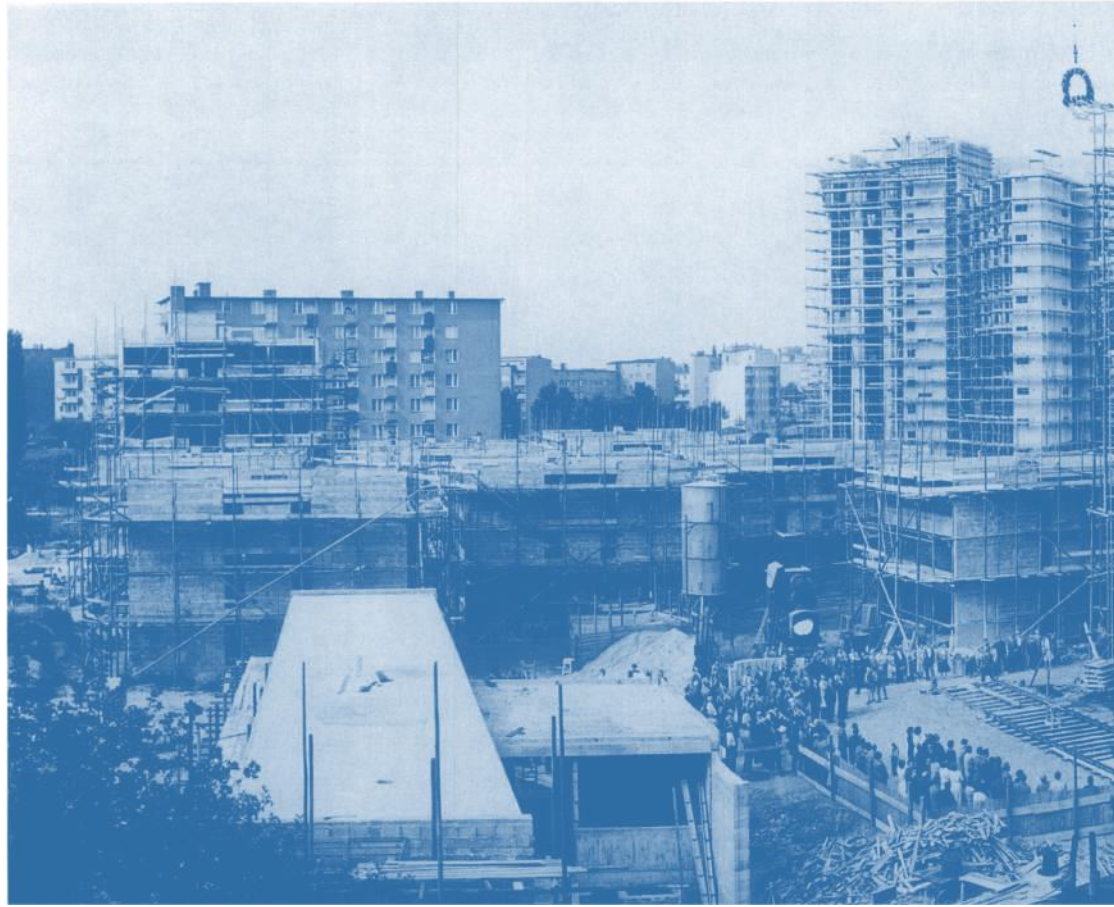


Blick auf den Kurfürstendamm und die Gedächtniskirche während der Bauarbeiten für die U-Bahn Linie 9 (Wedding-Steglitz), um 1958.



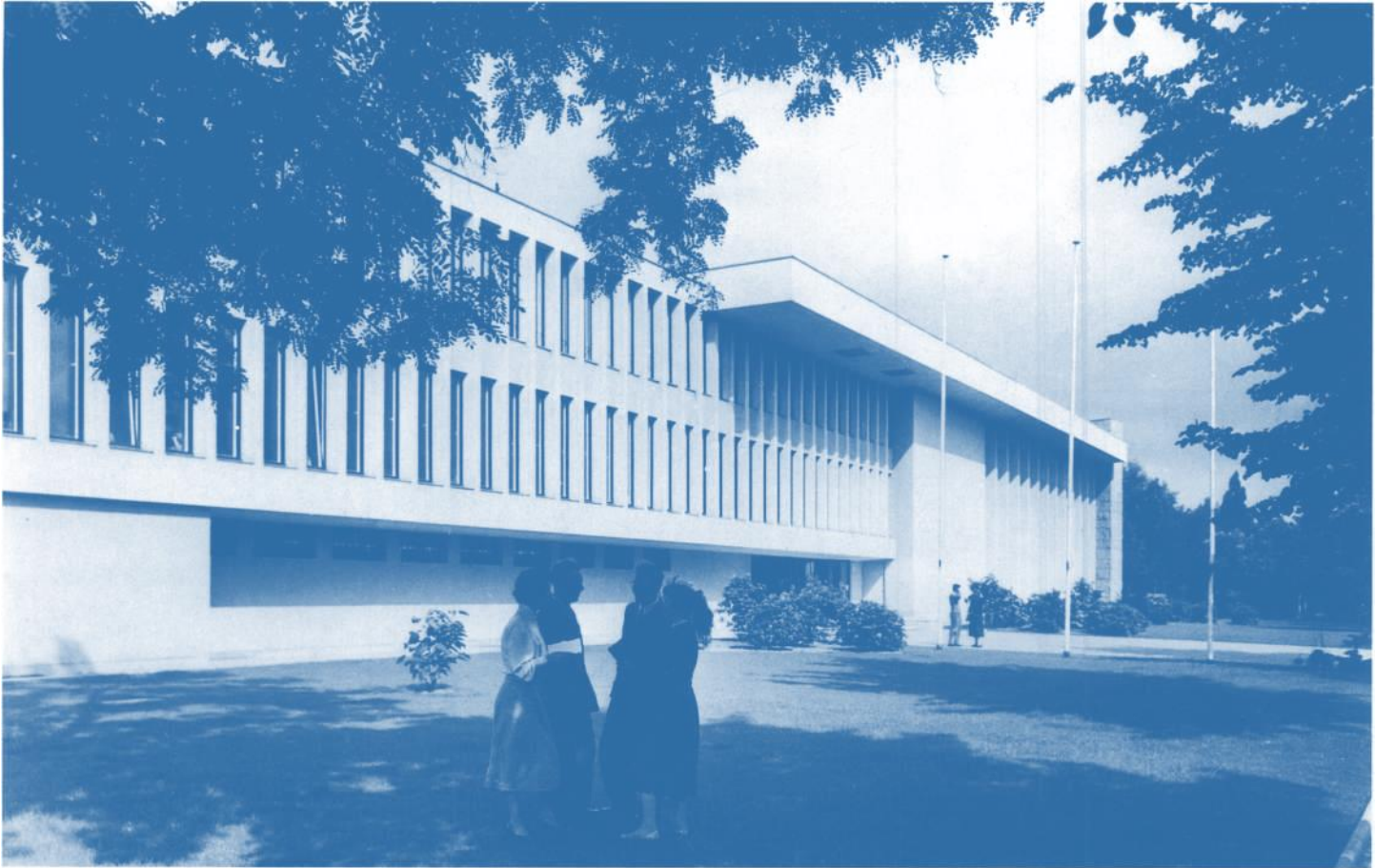


Die 1956/57 als Beitrag der USA zur IBA erbaute Kongresshalle (nach einem Entwurf von Hugh Stubbins), 1957.



Das mit finanzieller Unterstützung der USA erbaute Studentenwohnheim der Technischen Universität in der Hardenbergstrasse. Richtfest am 23. August 1960.





Henry-Ford-Bau der Freien Universität, errichtet von F. H. Sobotka und G. Müller, um 1956.

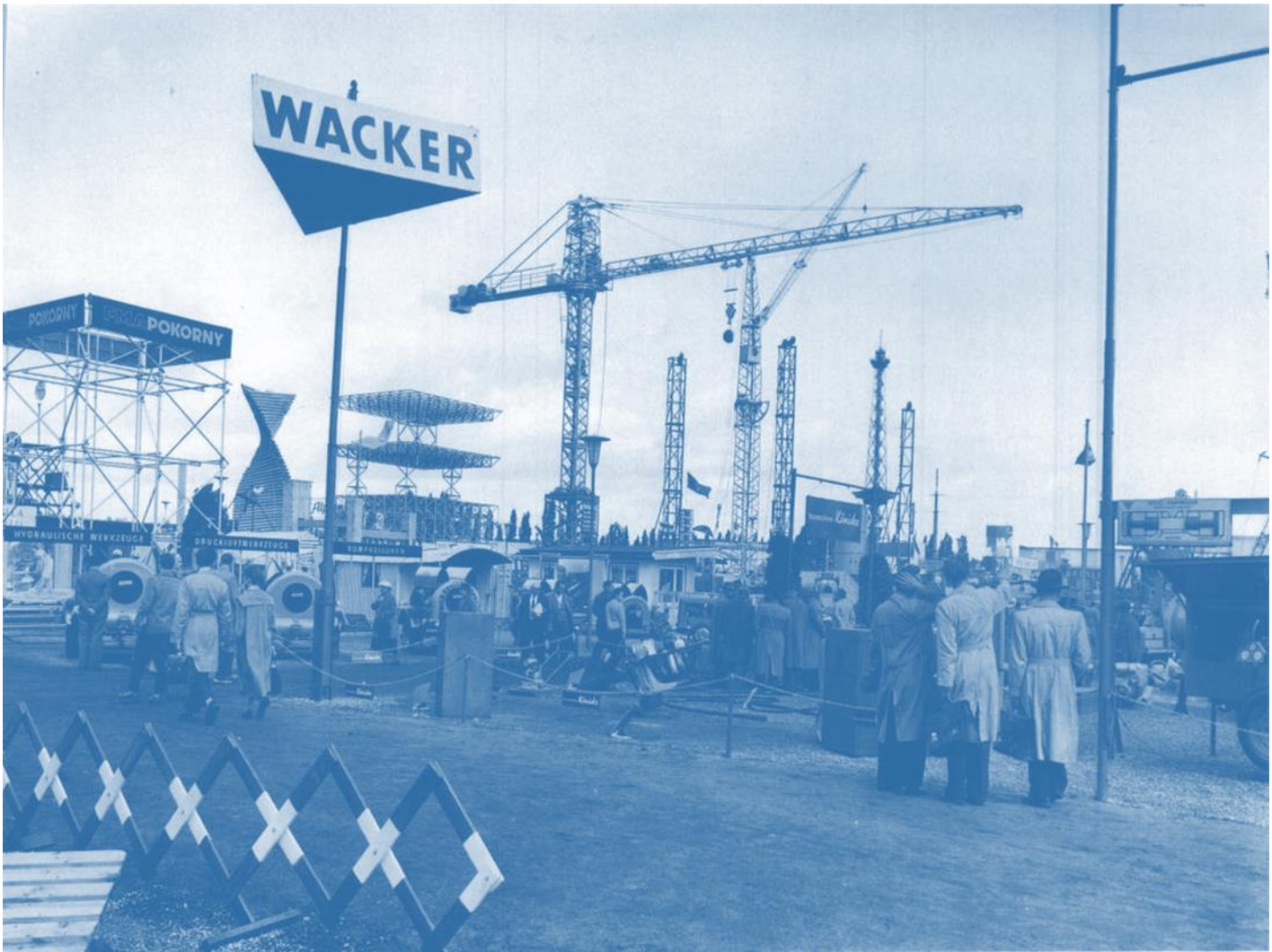
So wurde von Professoren und Studenten bereits im Herbst 1948 die Freie Universität aus dem Nichts gegründet. (...) Obwohl meine Meldung für das erste Semester der Freien Universität zu spät gekommen war, besuchte ich schon viele Vorlesungen in Dahlem. Dort ging alles sehr improvisiert vor sich, aber das war innerhalb der Ruinen der Humboldt-Universität nicht anders gewesen.

Herbert Gruhl



Erster Autosalon nach dem Krieg 1951  
auf dem Messegelände: LKW-Freiluft-  
ausstellung.





Bauausstellung 1957 auf dem Charlottenburger Messegelände.







Angebot im Überfluss: Grüne Woche 1953 in den Messehallen am Funkturm Blick auf einen Messestand mit Gemüse aus Holland.







Die Quadriga nach ihrer Restaurierung auf dem Pariser Platz vor dem Transport zum Brandenburger Tor, 1958.

Die Siegesgöttin der Quadriga wird zum Brandenburger Tor transportiert, 1958.



Kontrolle des Autoverkehrs am Sektorenübergang Brandenburger Tor (mit der nach Westen gerichteten Quadriga), 1959.





#### Quellennachweis:

Seite 5: Detlev Mittag/Detlev Schade. Die amerikanische Kalt-Welle. Geschichten vom Überleben in der Nachkriegszeit. Berlin 1983, Seite 30.

Seite 7: Klaus-Jörg Ruhl (Hrsg.). Deutschland 1945. Alltag zwischen Krieg und Frieden in Berichten, Dokumenten und Bildern. Darmstadt, Neuwied, 1984, Seite 149. (Zitat aus: Lucius D. Clay, Entscheidung in Deutschland. Frankfurt 1950, Seite 36.)

Seite 12: Hermann Glaser/ Lutz von Pufendorf/ Michael Schöneich (Hrsg.). So viel Anfang war nie. Deutsche Städte 1945 bis 1949. Berlin 1989.

Seite 19: Gerard H. Wilk. Truman und Berlin. Entscheidende Jahre zwischen Potsdamer Konferenz und Marshall-Plan. Berliner Forum 4/86. Presse- und Informationsamt des Landes Berlin, Seite 24.

Seite 21 : Henry Ries. Photographien aus Berlin, Deutschland und Europa 1946-1951. Berlinische Galerie. Photographische Sammlung. Berlin 1988, Seite 13.

Seite 43: Margret Bovari. Tage des Überlebens. Berlin 1945. München, Zürich 1977, Seite 156f.

Seite 49: Detlev Mittag/Detlev Schade. Die amerikanische Kalt-Welle. Geschichten vom Überleben in der Nachkriegszeit. Berlin 1983, Seite 169.

Seite 55: Aus dem Nachlass der Trümmerfrau Marie Beyer; Landesarchiv Berlin, Seite 23 (28).

Seite 59: Trude Unruh (Hrsg.). Trümmerfrauen. Biografien einer betrogenen Generation. Fulda 1987.

Seite 65: Wolfgang Trees/Charles Whiting/Thomas Omansen. Drei Jahre nach Null. Geschichte der britischen Besatzungszone 1945-1948. Düsseldorf 1978, Seite 82.

Seite 71 : Wolfgang Trees/Charles Whiting/Thomas Omansen. Drei Jahre nach Null. Geschichte der britischen Besatzungszone 1945-1948. Düsseldorf 1978, Seite 84.

Seite 91 : Unveröffentlichte Erinnerungen der Zeitzeugin Käte Holtz (Miss Berlin 1954), 1995.

Seite 93: Johannes Lehmann (Hrsg.). Nachrichten aus tausend Jahren. Unterwegs durch die Geschichte (1). Stuttgart 1980, Seite 147.

Seite 97: Wolfgang Trees/Charles Whiting/Thomas Omansen. Drei Jahre nach Null. Geschichte der britischen Besatzungszone 1945-1948. Düsseldorf 1978, Seite 82.

Seite 104: Unveröffentlichte Erinnerungen der Zeitzeugin Käte Holtz (Miss Berlin 1954), 1995.

Seite 119: Herbert Gruhl. Überleben ist alles. Erinnerungen. Frankfurt/a.M., Berlin 1990, Seite 125.

#### Abbildungsnachweis:

Landesbildstelle Berlin:

Seiten 6, 7, 10, 11,12, 24, 26, 27, 28, 29, 30, 48, 49, 50, 66, 67, 71, 74/75, 76, 77, 79, 85, 96, 98, 99.

Archiv für Kunst und Geschichte:

Seiten 8/9, 19, 20, 21,31,45, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 61,78, 88, 89, 93, 94, 95, 97, 100, 101, 102/103, 105, 106, 107, 108, 109, 110/111, 112, 113, 114, 115, 116, 117, 118, 119, 120, 122/123, 124, 125, 126/127.

Bildarchiv Preussischer Kulturbesitz:

Seiten 13, 14/15, 16, 17, 18, 22/23, 25, 32, 33, 34/35, 36, 37, 38,39, 44, 46/47, 51,60, 62/63, 64, 65, 68, 69, 70, 72, 73, 80, 81,82/83, 84, 86, 87, 92.

Ullstein Bilderdienst: Seiten 40, 41.

Archiv Käte Holtz: Seite 77.